



SN.at auf Google als Top-Nachrichtenquelle hinzufügen

Aktivieren



BILD: SN/AFP

In Linz wurde am vergangenen Wochenende gegen den Bau des Rechenzentrums in Kronstorf demonstriert.

Kronstorf ist erst der Anfang: „Wilder Westen“ beim Bau von Rechenzentren S11 PLUS

Im Bau von Rechenzentren wittern manche ein großes Geschäft: Experten sprechen von Goldgräberstimmung auf dem Markt und vermissen eine klare Strategie.



Iris Burtscher [Folgen](#)
Redakteurin Wirtschaft

18. 09. 2026, 05:57 Uhr

Lesedauer: 4 Minuten

SN-CARD VORTEILE

[Alle Angebote >](#)

 ater: „Hip e“	 Bizets CARMEN zwischen Wort und Musik – Opera re:told	 Kinotipp: SPA WEEKEND	 Weinbasar Fischhorn
---	--	--	---

„Google, go home“, steht auf einem der Plakate: Am vergangenen Wochenende wurde in Linz gegen den Bau eines großen Rechenzentrums im nahen Kronstorf demonstriert. Der US-Konzern Google baut dort seit dem Frühjahr Österreichs größtes Rechenzentrum mit einer Kapazität von 150 MW (Megawatt). Kurz nach dem Spatenstich wurde bekannt, dass statt einer bis zu drei Hallen geplant sind. Bis zu 500 MW Leistung sind möglich. Dieser Ausbau ist aber erst in der Genehmigungsphase. Für Kritik bei Gegnern sorgt, dass trotz der Größe – gebaut wird auf 70 Hektar – keine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) erfolgte.

Diese Frage ist vielleicht nicht letztgültig beantwortet: Denn ein kleiner dimensioniertes Projekt im niederösterreichischen Leopoldsdorf braucht sehr wohl eine UVP. Ausschlaggebend ist dort die Größe der Notstromaggregate, die die Server auch bei Stromausfall weiterlaufen lassen. Oberösterreichs Umweltlandesrat Stefan Kaineder (Grüne) kündigte daraufhin eine erneute Prüfung der UVP-Pflicht für Kronstorf an. Harald Müllner, Sprecher der Bürgerinitiative Kronstorf, hofft, dass zumindest der

Ausbau noch verhindert werden kann. „Bisher wurden in Oberösterreich die massiven Dieselaggregate oft kleingeredet und mit der Behauptung abgetan, sie seien nebensächlich.“ Dem US-Konzern Google wirft er vor, nicht ehrlich zu kommunizieren. „Es wird nicht gelogen, aber es wird geschönt oder verheimlicht.“

Wo weitere Rechenzentren entstehen könnten

Angetrieben durch den Wettlauf im Bereich der künstlichen Intelligenz werden auch in anderen Gemeinden Projekte gewälzt, etwa im burgenländischen Nickelsdorf. Microsoft errichtet in Niederösterreich zudem drei Rechenzentren um insgesamt eine Milliarde Euro, in Schwechat, Vösendorf und Achau. In Österreich konzentriert sich der Boom vor allem auf den Großraum Wien/Niederösterreich sowie auf Oberösterreich. Auch in Salzburg könnte die Kapazität steigen: Aktuell wurden bei Salzburg Netz Anfragen für zwei größere Projekte – eines mit 100 MW, das andere mit 23 MW – gestellt. Ob diese aber auch tatsächlich umgesetzt werden, sei jedoch offen. Details zu den Standorten werden nicht genannt.



Eine Luftaufnahme zeigt die Baustelle des Google-Rechenzentrums in Kronstorf Ende August.

Standorte sollen gewinnbringend weiterverkauft werden

Christoph Jirak begleitet als Partner der Anwaltskanzlei Schönherr in Wien Projektentwickler oder Rechenzentrumsbetreiber bei ihren Unterfangen und hat einen guten Überblick über die Branche: „Es sind viele Projekte unterschiedlicher Größe in Planung, auch andere Datenzentren in der Größenordnung des Google-Projekts in Kronstorf werden vorbereitet.“ Bewilligt seien viele aber noch nicht, und so manches Vorhaben werde wohl nie realisiert: „Einige werden scheitern, denn es sind schlichtweg zu viele.“ Derzeit versuchten vereinzelt auch „Goldgräber“, sich Flächen zu sichern, Umwidmungen zu bekommen und sich Netzkapazitäten zu reservieren, nur um diese Standorte anschließend gewinnbringend weiterzuverkaufen, sagt Jirak. „Einzelne Akteure haben nicht die besten Intentionen, das muss man ganz offen so sagen. Das untergräbt natürlich die Intentionen der vernünftigen Entwickler.“



BILD: SN/SCHOENHERR

Christoph Jirak, Partner in der Kanzlei Schönherr.

“ Auch andere Datenzentren in der Größenordnung des Google-Projekts in Kronstorf werden vorbereitet.

Christoph Jirak, Jurist

Er spricht von einem „Wilden Westen“. „Das geht erfahrungsgemäß so lange, bis der Gesetzgeber irgendwann einschreitet. Sinnvoller als ein Stopp wäre aber, die Entwicklungen frühzeitig in geordnete Bahnen zu lenken.“ Eine nationale Rechenzentrumsstrategie fehlt in Österreich. Das stark von Projekten betroffene Niederösterreich hat heuer eigene Regeln aufgesetzt und eine eigene Widmungskategorie eingeführt. Jirak sieht das kritisch: „Es ist nicht sinnvoll, wenn jedes Bundesland sein eigenes Süppchen kocht. Mir fehlt da ganz klar der strategische Gesamtansatz.“ Er plädiert, das Thema differenziert zu betrachten: „Nur zu sagen, dass das schlimm und böse ist und unsere Flüsse ausgetrocknet werden, ist zu kurz gedacht. Es ist eine Technologie, die wir in Zukunft dringend brauchen werden. Wir müssten das Thema allerdings mit einer gewissen Ordnung angehen – und diese fehlt derzeit völlig.“

Auch Michael Haselauer, Geschäftsführer der Netz OÖ GmbH, hatte Anfang September bei einem Mediengespräch von einer Goldgräberstimmung am Markt gesprochen. Es gebe eine „Flut an Anfragen“. Manche Projekte würden den Eindruck erwecken, dass die Betreiber „schnelles Geld mit Grundstücksvermarktungen vor Augen haben“, forderte er eine Priorisierung bei Netzanfragen. Derzeit müssten die Netzbetreiber gesetzlich nach dem Prinzip „first come, first serve“ vorgehen.

„Das kann nicht auf lokaler Ebene entschieden werden“

Eine nationale Strategie vermisst auch Ivona Brandic, Professorin an der TU Wien. Das Phänomen der Hyperscaler – also extrem großer Rechenzentren – werde gesetzlich schlichtweg nicht richtig erfasst. „Es fehlt eine eigene Kategorie, und die muss es zwingend geben. Das kann nicht alles auf lokaler Ebene entschieden werden“, sagt die KI-Forscherin. Klar sei aber auch, dass mehr Rechenzentren nötig sind: „KI wird überall benötigt – in der Industrie, in der Forschung und in der Bildung. Die Frage ist nur, wo und wie die Rechenzentren zukunftsweisend gebaut werden und wie man die Menschen in diese Entscheidungsprozesse einbindet. Das ist aktuell nicht gut gelöst.“



TU-Professorin Ivona Brandic.

“ *Die Kommunikation sowie die Art und Weise, wie hier mit Bürgerinnen und Bürgern umgegangen wurde, finde ich nicht in Ordnung.* ”

Ivona Brandic, TU Wien

Den Umgang mit dem Projekt in Kronstorf bezeichnet Brandic als „patschert“: „Die Kommunikation sowie die Art und Weise, wie hier mit Bürgerinnen und Bürgern umgegangen wurde, finde ich nicht in Ordnung.“ Bedenken der Bevölkerung könne sie nachvollziehen: „Rechenzentren benötigen enorm viel Strom und Wasser, und auch die Geräuscentwicklung durch Aggregate und Generatoren darf man nicht unterschätzen.“ Auch sei aufgrund fehlender Langzeitstudien noch unklar, wie sich das Mikroklima rund um einen Hyperscaler durch die Hitzeentwicklung verändert.

Auch das Wasser sei ein ernst zu nehmendes Thema. „Wir steuern auf eine schwere Klimakrise zu. Jede einzelne Wasserentnahme ist zu hinterfragen“, sagt Brandic. In Kronstorf dürfen laut Google-Angaben maximal 15.200 Kubikmeter Wasser pro Tag aus der Enns entnommen und wieder eingespeist werden. Auf der Website des Konzerns zum Projekt ist zu lesen, dass die Auswirkungen auf die Temperatur der Enns laut unabhängigen Expertengutachten minimal sind. Die Gutachten selbst will das Unternehmen nicht herausgeben. Die Namen der Experten bleiben unter Verschluss. Das Land Oberösterreich agiert nach anfänglichem Zögern nun transparenter: Ende August wurden zahlreiche Dokumente offengelegt, [darunter auch der Kaufvertrag aus dem Jahr 2008](#). Pro Quadratmeter wurden damals 7,30 Euro bezahlt.

WIRTSCHAFT IN SALZBURG

Fundierte Berichte aus der Region.

E-Mail-Adresse*

Newsletter abonnieren

kostenlos

“ *Wir steuern auf eine schwere Klimakrise zu. Jede einzelne Wasserentnahme ist zu hinterfragen.* ”

Ivona Brandic, KI-Forscherin

TU-Professorin Brandic forscht darüber, wie Rechenzentren effizienter werden können. KI könne im Idealfall an anderer Stelle Ressourcen schonen: „Etwa weil Materialien nachhaltiger entwickelt werden oder in der Landwirtschaft durch präzise Steuerung weniger Dünger und Wasser verbraucht werden.“



BILD: SN/AFP

In Linz wurde am vergangenen Wochenende gegen den Bau des Rechenzentrums in Kronstorf demonstriert.



ARTIKEL VERSCHENKEN!

Sie können diesen Monat noch 5 Artikel verschenken! Einfach Link generieren & an Freunde und Familie senden.

[Zurück zur Startseite](#)

[Google](#)

WAS GERADE BEWEGT

UNO-Generaldebatte beginnt
in New York

„Natürlich können Parteien
verschwinden“: Warum der
Blick nach Deutschland ÖVP
und SPÖ alarmieren muss

Vater übergibt an Sohn:
Großarler Feuerwehr hat
einen neuen Kommandanten

Ne
„P
Al

Kommentare (0)

[Diskussion anzeigen](#)